

leid und Fürsorge sowie Selbstbegrenzung und Maß.

Um in der bioethischen Diskussion fundiert mitreden und auch die eigenen Positionen und Perspektiven besser beurteilen zu können, bietet Schockenhoff mit seinem Buch sowohl einen aktuellen und gründlichen Überblick über die komplexe bioethische Fragestellung als auch über die

biotechnischen Machbarkeiten. Studentinnen und Studenten der Theologie und darüber hinaus alle an bioethischen Fragen Interessierte werden in dem Werk einen wichtigen und sachkompetenten Wegweiser auf dem weiten und schwierigen Feld der Bioethik finden, vor allem was ihre philosophische und theologische Grundlegung betrifft.

J. Reiter

Gesellschaft

Mit Gewalt leben. Arbeit am Aggressionsverhalten in Familie, Kindergarten und Schule. Hrsg. v. Udo SCHMÄLZLE. Frankfurt: Knecht 1993. 372 S. Kart. 34,-.

Der verdienstvolle Sammelband greift das Problem der Gewalt unter der Prämisse auf, daß der Mensch „eine angeborene Neigung zu aggressivem Verhalten“ (Bruno Bettelheim) besitze und daß es deshalb Aufgabe der Erziehungsinstitutionen sei, diese Gewalt zu moderieren. Ein solcher anthropologischer Realismus läßt dennoch die konkrete Gewaltsituation nicht aus dem Blick geraten; denn die Ursachen der Gewalt, die dann die latente Gewaltbereitschaft aktivieren, werden benannt, vor allem der Wertkonflikt, der sich zwischen impliziten Verhaltensweisen und dem angestrebten Wertverhalten (51) auftut, die extreme Leistungsorientierung in der Gesellschaft (225), die hohe Akzeptanz von Gewalt im Alltag (233). Dabei kann auch nicht geringgeschätzt werden, daß Gewaltverhalten durch Vorbildlernen angeeignet wird (245). Da demnach die Gewalt offensichtlich viele Ursachen hat, sich ein interaktionistisches Erklärungsmodell nahelegt, wird es nötig sein, alle allzu vordergründigen „einfachen“ Lösungsvorschläge abzulehnen und statt dessen in der bewußten Kooperation von Familie, Kindergarten und Schule am aggressiven Verhalten zu arbeiten. Statt weitere Theorien anzubieten, berichtet U. Schmälzle ausführlich von einem Experiment in der Schule, durch das gezielte Prävention – auch in gemeinsamen Seminaren von Eltern, Lehrern und Schülern – das aggressive Verhalten bearbeitet und eine friedlichere Situation in der Schule ermöglicht wurde. Vergleichbare Erfahrungen aus dem Kindergarten werden bedacht (88). Die bedrängenden Fragen

dabei lauten: Ist Gewaltlosigkeit möglich (229)? Gelingt es, am „Runden Tisch“ zu einer verständnisvollen Begegnung zwischen den Generationen zu führen (269)? Enthält die christliche Botschaft Imperative, die gleichsam zur Friedfertigkeit zwingen (267, 324)? Die vielen Anregungen für den Alltag in Familie, Kindergarten und Schule gehen leider etwas unter, weil sich viele Themen des öfteren wiederholen und weil eine enzyklopädische Methode (275 ff.) mehr verwirrt als klärt. Dennoch ist der Sammelband, vor allem in den beiden Beiträgen von U. Schmälzle, für die Bewältigung der aktuellen Probleme um Gewalt und Gewaltlosigkeit sehr hilfreich.

R. Bleistein SJ

Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. Hrsg. DEUTSCHES JUGENDINSTITUT. München: Deutsches Jugendinstitut 1993. 195 S. Kart.

Der Sammelband aus dem Deutschen Jugendinstitut (München) versteht die derzeitigen rechtsextremistischen Tendenzen in der Jugend als Anstoß zu einer „neuen Jugenddebatte“, die Gewalt als Problemanzeige. Die letzte Jugenddebatte entzündete sich Anfang der achtziger Jahre am Jugendprotest und führte zur Gründung einer Enquetekommission des Deutschen Bundestags. Diese neuartige Sicht der heutigen Jugendgewalt versucht die mediengerechte, weil medien-gemachte Fixierung auf „Rechtsextremismus, Skinheads, Faschismus“ zu überwinden und zu einer gesamtgesellschaftlich bedingten Sicht des beunruhigenden Phänomens zu führen. Erfreulicherweise werden ausführlich die vorliegenden Erklärungsversuche diskutiert, etwa von den Paradoxien jugendlichen Verhaltens (12), von der

Frustrations-Aggressionsthese (23), vom Zusammenhang von Aggression und Regression (32), von der (inzwischen gewonnenen) ambivalenten Sicht von Individualisierungsprozessen (34). Lange wird die These des Wertwandels besprochen (92, 120–124). Nicht zuletzt steht das von Wilhelm Heitmeyer vorgetragene Konzept der „Selbstbehauptung“ zur Debatte, „das insbesondere körperliche Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Interessen bzw. von Bewältigung von sozialen und politischen Konflikten akzeptiert und einsetzt“ (127).

Im Bericht über diese Theorien, in der Diskussion von Untersuchungsergebnissen (beachtlich die Interpretation biographischer Ansätze in der Leistungsgesellschaft, 127 ff.), in der Herausarbeitung der Differenzen (zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Ost- und Westdeutschland) wird behutsam mit dem Phänomen umgegangen. Es sollen „erste Klärungsversuche“ sein, weil sich „noch viele weitere Fragen stellen“ (9). Natürlich sind Jugendhilfe und Jugendarbeit einem großen Handlungsdruck ausgesetzt. Eine Möglichkeit mag dann die „akzeptierende Jugendarbeit“ sein, trotz aller ihrer Probleme (181). Leider ebnet dieser letzte Beitrag manche Distinktionen der vorausgehenden Texte wieder ein wenig ein. Dennoch: Ein anregendes Buch, das mit wissenschaftlicher Verantwortung und pädagogischer Weitsicht der Gewalt gegen Fremde gerecht zu werden versucht.

R. Bleistein SJ

BÜCHELE, Herwig: *SehnSucht nach der Schönen neuen Welt*. Thaur: Kulturverlag 1993. 436 S. Lw. 42,-.

Der Innsbrucker Sozialethiker und Mitarbeiter der Katholischen Sozialakademie Österreichs hat Aldous Huxleys (1894–1963) schwarze, negative Utopie „Schöne Neue Welt“ von 1932 hervorgeholt und kommentiert. Büchele will zeigen, in welchem Widerspruch die totale Vorausplanung, lückenlose Vorhersehbarkeit und Gnadenlosigkeit dieser „Neuen Welt“ zu einer dem Menschen gerecht werdenden Welt steht. Im Begleittext entfaltet Büchele eine Anthropologie, der gemäß der Mensch eine unverzweckbare Gabe der Freiheit an die Freiheit ist. Sein Leben habe eine Du- und Wir-Gestalt.

In einem zweiten Teil (217 ff.) beruhigt uns

Büchele: Wir seien noch nicht in die Huxley-Gesellschaft eingetreten, wohl aber befänden sich unsere westlichen Gesellschaften in einer Phase vor dem Umkippen in die Huxley-Gesellschaft. Zeichen seien die Krise der Technik, die zunehmende Instabilität, die hohlen Sinnhilfen, ein sich abzeichnender Weltbürgerkrieg und der Ruf nach einer zentralen Autorität. Nicht zu übersehen ist, so Büchele, wie viele Menschen den Totalitarismus als begehrenswert ersehnen und ihrem jetzigen Leben vorziehen, welches eben auch Schmerz und Tod, Schmutz und Erbärmlichkeit prägen. Die Sehnsucht, sich selbst abzuschaffen oder jedenfalls sich radikal auszutauschen, um zu einer schmerz- und leidfreien Lusterfüllung und zu einer spannungs-, störungs- und kampffreien Gesellschaft zu gelangen, sei unübersehbar.

Drittens aber versucht Büchele, Mittel aufzuzeigen, um diese Entwicklung zu immer stärkerer Überwachung, Vorplanung und Einheitsnormierung zu stoppen. Er will helfen, einen anderen Weg einzuschlagen. Wenn es aber einen positiven Anfang geben wird, so von Menschen, die mitten in der Entfremdung ansetzen und aus „Grunderfahrungen wirklicher Wirklichkeit“ (341) leben (wie mag dies gelingen?). Der Umgang miteinander ist neu zu lernen (344), in „kommunikativer Freiheit“, in Kommunikations- und Kooperationsprozessen, welche die Einrichtung der Welt wieder an den ihr zustehenden Ort rücken, Menschen nicht mehr opfern und die Technik in Dienst nehmen (347).

In gefälliger äußerer Form, durchweg brillant geschrieben, mit engagierter Sprache und gelegentlichem Überschwang präsentiert sich Bücheles Werk. Mir erscheint der erste Teil, die Anthropologie, am ausgereiftesten. Der darin an Ferdinand Ulrich („Homo Abyssus“) abgestattete Dank erreicht den Philosophen, der unerbittlich die Abgründigkeit des Menschen ausgeleuchtet hat. Büchele reiht sich zugleich in eine politische Tradition ein. Von Etienne de la Boétie bis Alain Finkielkraut ist der Hang des Menschen geißelt worden, bereitwillig auf seine Freiheit verzichten zu wollen und sich als Sklave ernähren und ergötzen zu lassen. Diese Kritik findet in Bücheles Schrift eine würdige und alarmierende Fortsetzung. Darüber hinaus trägt er die Botschaft eines Propheten wie Jesaja weiter, der die